

Lebensfülle (Vierter Sonntag der Osterzeit A, 15. Mai 2011)

Die Tür zum Leben

Keine Tageszeitung, die nicht darüber berichtet hätte: Der ukrainische Oligarch und gerierte Mafioso *Rinat Achmetow* hat sich in London – beste Adresse am Hydepark, versteht sich – ein Penthouse für 170 Millionen Euro zugelegt, über 2000 Quadratmeter, feinste Ausstattung, eigener Bunker; was halt so dazugehört. An dem Bild aus dem Eingangsbereich, durch die bodentiefen Fenster ins Freie reichend, das die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG abdruckt, kann man seine Phantasien entwickeln, wie es sich da wohnt: Wie man durch die gut gesicherte Wohnungstür in eine Welt des Luxus, in unendliche Zimmerfluchten eintritt. An nichts fehlt es, Sitz- und Liegemöbel für alle Lebenslagen, bevölkert von lebenshungrigen jungen Menschen, aber auch die Rückzugsmöglichkeiten für den viel beschäftigten Manager in großzügige Bibliotheksräume oder Musikzimmer, in denen man sich an den Steinway setzt oder die High-End-Musikanlage ferngesteuert in Funktion setzt.

So ähnlich ist das wohl, wenn Rinat Achmetow sein Penthouse betritt. Aber – so liest man – er hat es ja nur zur Kapitalanlage erworben, wird darin vielleicht gar nicht leben. Anders sein Oligarchenkollege *Roman Abramowitsch*, der sich in Hamburg für über 60 Millionen Euro eine Luxusjacht hat bauen lassen. Der wird sicher von Zeit zu Zeit mit seinem Hubschrauber auf dem Kajütendach landen und für ein paar Tage den Trip an der Côte d’Azur oder durch die Karibik genießen, die jungen Leute inklusive, die sich anmutig am Pool oder auf dem weiten Achterdeck räkeln. Nur kein Neid! Aber staunen wird man dürfen, wenn man, im Urlaub, etwa in Antibes an diesen riesigen Jachten vorbeiflaniert; überall verschlossene Türen natürlich. Wir normale Sterbliche sind ausgesperrt; die Türen zu diesem Leben in Überfülle und Völlerei werden sich uns nicht öffnen.

Leben in Fülle?

Wir wüssten vielleicht schon etwas zu machen aus unserem Leben, wenn wir nur einen Bruchteil dieser Möglichkeiten hätten; wenn hinter den Türen, die uns offen stehen, etwas mehr Glanz, weniger Sorge und Mühsal auf uns warteten; wenn da die guten Orte sich öffneten, an denen man die Last des Tages und die Zukunftsangst ablegen dürfte, umgeben von lieben Menschen, schönen Dingen vielleicht auch, die unsere Sinne erfreuen.

Aber wir wüssten natürlich, dass es nicht die weiten, hellen Zimmerfluchten, die enormen Teakholz-getäfelten Kabinen sind, die ein Leben in Fülle ausmachen würden. Wir wüssten, dass die Tür zum erfüllten Leben nicht mit den Schlüsseln zu öffnen ist, die Oligarchen durch Lüg und Betrug in ihre Hand bekamen. Aber wenn wir unserer Sehnsucht auf die Schliche oder auf die Spur kommen könnten: Was erhoffen wir uns tatsächlich hinter der so oft verschlossenen Tür zum erfüllten Leben?

Die Tür

Die Frage ist viel zu groß, als dass wir mit fünf Minuten Nachdenken zu einer Antwort kämen. Deshalb die bescheidenere Frage *davor*: Was ist für mich die Tür zu einem Leben in Fülle? Da fällt mir vieles ein, das zu nennen wäre: die schönen, erfüllenden Erlebnisse und Erfahrungen – mit lieben Menschen, in der Natur, mit der Musik, auf Reisen, auch in Gottesdiensten vielleicht und beim Beten. Solche Erlebnisse machen uns reich, lebendig; wir zehren von ihnen. Sie bringen uns zum Klingen, so dass wir die Weite und Schönheit, auch die Spannung, vielleicht sogar die Zerrissenheit unseres Lebens spüren.

Mitunter kann man gar nicht genug bekommen von solchen Erlebnissen. Auf Reisen in unbekannte Fernen fragt man sich mitunter leise unzufrieden: Wie! Heute kein überwältigendes Erlebnis auf dem Programm? Erlebnis-Suche, Erlebnis-Sucht: Wer wäre davon frei! Man will etwas *spüren* vom Leben in Fülle. Und die Erlebnisse verblassen so schnell. Unmerklich ist die Tür wieder zugegangen; aber man steht bald schon vor der nächsten. Dieses Erlebnis, wenn die Tür aufgeht und man eintreten darf in diesen herrlichen Raum: die Hagia Sophia, in Bruckners Neunte; wenn die Tür endlich aufgeht und dahinter ein Mensch auf mich wartet, mich willkommen heißt, mit mir etwas vorhat.

Offene Türen sind die Einladung einzutreten, mich mit- und einzubringen; eindrucksvolle Erlebnisse schließen uns selbst auf, dass wir durchlässig werden, während wir durch diese Tür gehen: Wir werden angerührt – und wissen oft kaum *wovon*. Wenn ein Mensch mich *offen* anschaut, die Augen zur Tür werden – damit ich selbst zur offenen Tür werde, zugänglich, verletzlich auch. Wenn die Tür aufgeht in einen Tag, der meine gesammelte Bereitschaft anfordern wird, mich vielleicht mit Ungeahntem beschenkt; eine Tür, an der ich lange gerüttelt habe, und jetzt geht sie auf. Ob ich mich selbst weit genug aufgetan habe?

Und was ist dahinter?

So ähnlich mag es sein, wenn Türen aufgehen, mich selbst öffnen bis in die innerste Kammer. Das ganze Leben kommt ins Spiel, ins Mitklingen. Und dieser Klang ist die Verheißung eines erfüllten Lebens, noch einmal „dahinter“. Wir wissen kaum zu sagen, wonach wir uns da sehnen. Wir wissen und spüren vielleicht nur, dass wir dahin unterwegs sind; wir erleben unser Unterwegsein in solchen Erlebnisse, wenn Türen aufgehen ins Leben: anziehend, anrührend, schockierend und erschreckend mitunter. Wir erleben und spüren, dass die Sehnsucht noch weiter will.

Was röhrt uns da an? Wer? Wohin geht die Tür auf? Was erwartet uns? So viele machen uns Türen auf – oder tun so. In guter Absicht oder um uns zu manipulieren. So viele treten in uns ein, mit Neugier und guten Absichten, oder um sich breit zu machen. So viele Erlebnisse, Türen, die nirgendwohin führen, ins Niedrige, bestenfalls; in Sackgassen, wenn es schlimm kommt, ins Missbrauchtwerden gar. Da sind die Verführer am Werk, die uns durch Erlebnisse fangen wollen – böse Hirten, denen nichts an uns liegt.

Die bösen Hirten: keine Tür ins Leben, Eindringlinge, Ausbeuter. Im Gleichnis eben war von ihnen die Rede. Das Gegenbild war Jesus, der gute Hirt, er tatsächlich die Tür zu einem Leben in Fülle. Dazu ist er gekommen, uns diese Tür zu sein. Ist das mehr als ein farbloses Gegenbild zu den grellen Bildern der Verführung und der Manipulation?

Durch ihn hindurchgehen ins Leben

Jesus, die Tür zum Leben und die Einladung, hindurchzugehen. Was für ein Bild! Wer auf ihn zugeht, wissen will, wer und wie er ist, dem wird er zur Tür ins Leben; zum guten Hirten, der auf gute Weiden führt, an die guten Orte, wo nichts mehr fehlt von dem, wonach wir suchen. Die Bilder passen nicht ohne weiteres zueinander. Aber es ist klar, was sie uns vor Augen führen wollen. Wer sich an Jesus hält, an der Tür rüttelt, die er ist, findet Zugang zum Leben in Fülle. Dazu will uns das Gleichnis vom guten Hirten ermutigen.

Sich an ihn halten, an ihm rütteln, damit die Tür zu einem Leben in Fülle aufgeht: an seine prophetische, in Gottes Menschenliebe gründende Klarheit, die sich nicht bestechen lässt; an seine so berührbare Mit-Leidenschaft mit denen, die vom Leben ausgeschlossen scheinen; an seine hoffnungsvoll-treue Freundschaft, die uns nicht verloren gibt; an seine hellsichtige Reich-Gottes-Hoffnung für uns auf den Vater, der uns eine Wohnung geben wird, wenn auf dieser Welt kein Platz mehr für uns sein wird; an seinen Weg zum Vater,

durch diese Welt und noch durch den Tod hindurch – diese letzte, schrecklichste, nun aber geöffnete Tür, die er selbst ist, durch die er uns auf gute Weiden führt.

An ihn uns halten und an der Tür rütteln, die er ist, daran glauben, dass diese Tür aufgeht und uns die Augen übergehen, aufgehen: So kommt das Leben in Fülle auf uns zu. So wird es uns erfüllen bis in die letzten Winkel. Unsere Lebens-Sehnsucht führt uns an diese Tür. Wir sollten nicht ratlos vor ihr stehen bleiben, sondern an ihr rütteln. Und die Hoffnung nicht zu schnell aufgeben, dass sie sich ins erfüllte Leben hinein öffnet.

JÜRGEN WERBICK